

Ron Goulart  
GROUCHO MARX, MEISTERDETEKTIV

Unsere Bücher erhalten Sie  
im gutsortierten Buchhandel  
oder direkt beim Verlag.  
[www.edition-phantasia.de](http://www.edition-phantasia.de)

Ron Goulart

**Groucho Marx,  
Meisterdetektiv**

Aus dem Amerikanischen  
von Joachim Körber

**PHANTASIA  
PAPERBACK  
CRIME**

Phantasia Paperback – Crime  
Band 4004

1. Auflage – Mai 2010

Titel der Originalausgabe:

*Groucho Marx, Master Detective*

© 1998 by Ron Goulart und Groucho Marx Productions

Published by arrangement with the author

c/o, The Fifi Osgard Agency, New York

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Über alle deutschen Rechte verfügt der Joachim Körber Verlag, Bellheim. Nachdruck, sowie jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts sind ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© der deutschen Ausgabe 2010 by Joachim Körber Verlag, Bellheim

»Phantasia Paperback« ist ein Imprint des Joachim Körber Verlags

Umschlagbild: Reinhard Kleist

Satz, Layout: Joachim Körber

Gesamtherstellung: Bercker Graphischer Betrieb, Kevelaer

ISBN: 978-3-937897-40-0

[www.edition-phantasia.de](http://www.edition-phantasia.de)

Für Ivy Fischer-Stone, Vollzeitagentin und Teilzeitmuse



## **Dank**

Ich bedanke mich für freundliche Unterstützung durch Robert A. Finkelstein von Groucho Marx Productions.



## Eins

Im Herbst des Jahres 1937 stand es nicht gerade eben zum Besten mit der Welt. Und ich muss es wissen, denn ich war schließlich dabei.

Hitler lief sich ganz offenkundig schon für den Zweiten Weltkrieg warm, die Japaner rückten durch ganz China vor, in Spanien tobte der Bürgerkrieg. In Amerika herrschte eine Rezession; im ganzen Land organisierten Arbeiter Sitzstreiks. Der Prince of Wales hatte für die Frau, die er liebte, auf den Thron verzichtet, John D. Rockefeller war gestorben, Amelia Earhart wurde über dem Pazifik vermisst.

In Hollywood löste Groucho Marx seinen ersten Mordfall.

Die Wenigsten wissen überhaupt, dass Groucho sich nebenberuflich, aber sehr erfolgreich, als Amateurdetektiv betätigte. Aber glauben Sie mir, ab Ende der dreißiger Jahre machte er so berühmten Westküsten-Spürnasen wie Philip Marlowe, Sam Spade und Dan Turner ganz heftig Konkurrenz. Als ein belebter und aufmerksamer Zeitgenosse besaß er, wie sich herausstellte, eine echte Begabung dafür, Verbrechen zu ermitteln und aufzuklären. »Bei meinen Ermittlungen würde Sherlock Holmes grün vor Neid werden«, meinte er einmal. »Vielleicht aber auch nur, weil wir ihn zu lange draußen im Regen haben stehen lassen.«

Ich fungierte den größten Teil seiner Laufbahn über als eine Art von Dr. Watson für ihn. »Ich brauche keinen, der Schilderungen dieser Abenteuer zu Papier bringt«, teilte er mir mit, als wir schon eine ganze Weile im Geschäft waren. »Wenn Sie ein echter Doktor wären, könnten Sie mir vielleicht erklären, warum ich mich kurz vor jedem Monatsersten immer so heulsusig und verloren fühle. Und Sie könnten vielleicht diese merkwürdigen grünen Flecken erklären, die ich, wie man mir immer wieder erklärt, angeblich auf der Kehrseite habe.«

Mein Name ist Frank Denby, und damals war ich noch kein Drehbuchautor. Bis Anfang des Jahres 1936 arbeitete ich als Polizeireporter für die *Los Angeles Times*, dann kündigte ich und verfasste Hörspiele für den Rundfunk.

Machen Sie sich übrigens keine Sorgen, dass Groucho nicht der Star dieses Berichts sein könnte. Ich habe schon vor langer Zeit herausgefunden, dass sich die Leute, wenn sie ihn liebten – was auf viele zutraf – oder hassten – und auch davon gab es einige –, stets mehr für Groucho als für mich interessierten. Nicht mehr lange, und er wird einen typischen Groucho-Auftritt hinlegen, aber zuvor möchte ich noch Einiges über mich klarstellen, damit Sie verstehen, wie ich vor all den Jahren zum Boswell von Julius Marx geworden bin.

Sein erster echter Kriminalfall begann an einem klaren, strahlenden Morgen im Oktober 1937. Groucho war bereits Ende vierzig. Wenige Monate zuvor war *Das große Rennen* von MGM, in dem er mit seinen Brüdern Harpo und Chico mitspielte, in ganz Amerika in die Kinos gekommen und konnte lauwarmer Kritiken, aber eindrucksvolle Einspielergebnisse vorweisen.

Ich war knapp dreißig und lebte seit meiner Scheidung vor einem Jahr einsam und allein in einem verwahrlosten kleinen Strandhaus in dem Kaff Bayside in Südkalifornien. Meine Frau kündigte mir wenige Wochen, nachdem ich bei der Zeitung gekündigt hatte.

Ich begegnete Jane Danner an jenem speziellen Herbstmorgen. Sie wurde die Liebe meines Lebens, aber noch wusste keiner von uns, dass wir den Rest unserer Tage zusammen verbringen sollten.

Ich fuhr damals ein Plymouth-Coupé aus zweiter Hand. Der Vorbesitzer hatte es zitronengelb angemalt und das Imitat eines Waschbärschwanzes an der Antenne befestigt. Ich musste an dem Vormittag um zehn Uhr zu einer Sitzung in einer Werbeagentur in Beverly Hills und verließ das Haus um kurz vor neun.

Groucho selbst sollte auch an dem Treffen teilnehmen.

Als ich auf den Oceanside Boulevard abbog, spielte das Autoradio »Bei mir bist du schön«, den Hit der Andrews Sisters, den ich in dieser Woche schon mehrere dutzend Mal gehört hatte.

»Weißt du«, sagte ich laut zu mir – ich führe oft Selbstgespräche, gewöhnen Sie sich daran – »ich habe immer noch keinen blassen Schimmer, was der Text bedeuten soll.«

Der Verkehr vor mir schien ungewöhnlich dicht und stockend zu sein.

»Ich frage mich, ob es die Andrews Sisters selbst wissen.«

Jetzt hörte ich eine Sirene.

Etwa einen Block entfernt versperrte ein enormer Fahrzeugstau meine Seite des breiten Boulevards so gut wie komplett. Drei Bayside-Streifenwagen parkten in seltsamen Winkeln auf der Straße und dem Bürgersteig, und es kamen immer noch mehr dazu. Drei uniformierte Polizisten versuchten, wie es aussah, eine Meute Reporter und Fotografen zurückzuhalten. Aus der Ferne erkannte ich keinen meiner ehemaligen Kollegen. Sie schienen sich für die kleine Garage neben dem Haus zu interessieren.

Plötzlich raste ein neuer Streifenwagen von links direkt auf mich zu.

»Herrgott!« Ich riss das Lenkrad des Plymouth heftig nach rechts und gab Gas.

Das Auto machte einen Satz; ich schaffte es fünf Sekunden, bevor der Streifenwagen mich gerammt hätte, noch auszuweichen.

Ich stieß einen Stoßseufzer aus und verstummte.

Von rechts hörte ich ein merkwürdiges, knatterndes Geräusch, dann den Schrei einer Frau, gefolgt von einem abermaligen Knattern.

Ich trat auf die Bremse. Ich machte die Warnblinkanlage an, schaltete in den Leerlauf und sprang aus dem Auto. Im Radio brachten sie gerade einen Werbespot für das Sonderangebot eines Bestattungsinstituts.

Hastig lief ich um den Bug des gelben Autos herum.

»Alles in Ordnung?« fragte ich.

Eine ausgesprochen hübsche junge Frau mit kastanienfarbenem Haar, Tweedrock und grüner Strickweste saß mit weit gespreizten Beinen auf dem Boden. Neben ihr lag ein Fahrrad, das verbogen und surrealistisch aussah.

»Wie war nochmal die Frage?« sagte sie.

»Sind Sie verletzt? Habe ich Sie erwischt?«

Sie sah zu mir auf. »Nein, ich glaube eher, ich habe Sie erwischt.«

»Das liegt nur daran, dass ich ausscheren musste, damit mich dieser verdammte Streifenwagen nicht rammt.«

»Klingt plausibel.«

»Die wichtigere Frage ist doch aber, in welcher Verfassung Sie sind. Besonders Ihre Knochen und so weiter.«

»Helfen Sie mir hoch.« Sie streckte eine Hand aus. »Dann machen wir ein paar Tests.«

Ich nahm ihre Hand und verspürte irgendwie einen gelinden elektrischen Schlag. Da verliebte ich mich in Jane Danner und verstand den Prince of Wales. Hätte ich einen Thron besessen, ich hätte in dem Moment und auf der Stelle darauf verzichtet.

Sie bewegte erst den linken Fuß, dann den rechten. Bewegte nacheinander beide Hände. »Scheint alles zu funktionieren.« Sie beugte sich nach rechts und sah um mich herum zu ihrem Fahrrad. »Aber mein Rad ist ziemlich ramponiert, was?«

»Sieht so aus. Kann ich Sie irgendwo hin bringen?«

»Das wäre nett.«

Ich klappte den Kofferraum des Plymouth auf, hob das arg in Mitleidenschaft gezogene Fahrrad hoch und verstaute es irgendwie darin. »Wohin wollten Sie denn?«

»Zur Arbeit – etwa eine Meile von hier. In der Palm Lane.«

»Das liegt auf meinem Weg«, antwortete ich. »Und selbst wenn nicht, würde ich Sie dorthin bringen. Und ich kaufe Ihnen ein neues Fahrrad.«

»Damit ich Sie ja nicht auf jeden Cent verklage, den Sie besitzen?«

»Das wäre ein guter Grund, ja. Aber zufällig bin ich ein galanter Bursche, der grundsätzlich immer, wenn er ein Mädchen anfährt, das Fahrrad ersetzt, das er dabei beschädigt hat.«

»Soll mir recht sein.« Mit den Händen an den Hüften betrachtete sie den Verkehrsstau, der sich jetzt über die gesamte Länge des Häuserblocks erstreckte. »Haben Sie eine Ahnung, was da los ist?«

»Etwas Ernstes, würde ich sagen. Vermutlich ist jemand gestorben.«

»Schauspielerin«, sagte ein Zeitungsverkäufer mittleren Alters auf dem Bürgersteig. Er trug einen langen, braunen Mantel und hielt ein Bündel Morgenzeitungen unter den rechten Arm geklemmt. »Hat hier gelebt. Ist gesprungen.«

»Selbstmord, hm?« sagte ich.

»Jawoll, so heißt es.«

Ich nickte und öffnete die Beifahrertür. »Mein Name ist Frank Denby.«

»Ich bin Jane Danner.« Sie setzte sich in mein Coupé. »Sind Sie verheiratet?«

Als ich um das Auto herumgegangen und eingestiegen war, antwortete ich. »Geschieden. Und Sie?«

»Bis jetzt war ich noch nicht verheiratet. Allerdings dreimal verlobt.«

Ich steuerte das Auto um die Fahrzeuge herum, die den Weg versperrten, und bog in eine Nebenstraße ab. »Hat der Wahnsinn Methode?«

»Bisher ja. Ich habe die Angewohnheit, dass ich sie vor dem Altar stehen lasse.«

»Zu was für einem Job bringe ich Sie?« fragte ich.

»Einem seltsamen.«

»Inwiefern?«

Rechts von uns ragte eine enorme Reklametafel für *In Fesseln von Shangri-La* mit Ronald Colman auf.

»Haben Sie je von dem Comicstrip *Hillbilly Willie* gehört?«

»Klar, den kennt doch jeder. Rod Tommerlin zeichnet ihn, und er erscheint regelmäßig im *Examiner*.«

»Also, ich helfe beim Zeichnen mit.«

»Zeichnen Sie die Aborte?«

»Genau, und die meisten Schweine und Maultiere auch.«

»Ich mag die Aborte. Besonders die kleinen Halbmonde in den Türen.«

»Frank, aus dem leicht geringschätzigen Tonfall, den ich aus Ihrer Stimme heraushöre, schließe ich, dass Sie etwas weitaus Künstlerischeres als Hinterwäldlerhumor machen.«

»Nee. Eigentlich schreibe ich Rundfunksendungen«, ließ ich wie wissen, als wir wieder auf den Oceanview einbogen.

»Und was? Seifenopern wie *Ma Perkins*? Oder komische Sachen wie *Jack Benny*?«

»Ich habe beides schon geschrieben. Zuletzt eine Detektivserie mit dem Titel *Crime Reporter*. Chester Morris hat sie eine Staffel lang produziert, aber die Verträge wurden nicht verlängert«, sagte ich. »Jetzt bin ich wieder bei Comedy gelandet und arbeite an einer neuen Serie mit dem Titel *Groucho Marx, Meisterdetektiv*.«

»Oh, ich liebe die Marx Brothers. Ich finde, *Die Marx Brothers im Krieg* ist der komischste –«

»Hier geht es nur um Groucho. Etwas, das er allein machen kann, bis sie sich einig sind, ob sie wieder einen Film zusammen drehen.«

»Hoffentlich. Harpo ist mein Liebling. Er ist süß.«

»Süß, aber für eine Rundfunksendung ungeeignet«, bemerkte ich. »Tatsächlich bin ich gerade auf dem Weg zu der Werbeagentur, für die wir die Serie produzieren. Ein Typ vom Sender ist auch dabei. Und Groucho dürfte ebenfalls aufkreuzen, wenn er es nicht vergisst.«

»Wie ist er denn so?«

»Na ja, in Wahrheit hat er keinen Schnurrbart.«

»Ja, das habe ich gehört«, sagte Jane. »Oh, die Palm Lane liegt übrigens schon zwei Häuserblocks hinter uns.«

»Ups.« Ich fuhr an den Bordstein, sah in den Rückspiegel und wendete um hundertachtzig Grad. »Haben Sie heute Abend schon etwas vor?«

»Ab sechs stehe ich zur Verfügung.«

»Okay, dann komme ich kurz nach sechs bei Ihnen vorbei und wir gehen was essen. Einverstanden?«

»Gern. Ich wohne 2302 Mar Vista Way.«

»Ist gar nicht so weit von mir entfernt.«

»Dann kommen Sie zu Fuß und wir gehen in eins meiner Lieblingsbistros am Strand.«

Ich fuhr ein paar Minuten schweigend dahin. »Das war ein höchst ungewöhnlicher Vormittag für mich«, sagte ich dann.

Jane lächelte. »Warten Sie, wie sich der Abend entwickelt.«